

Arbeit gegen Quadratmeter

Projekt in Freiburg: Senioren und Familien vermieten Studenten für wenig Geld ein Zimmer in der Wohnung

FREIBURG. Eine günstige Wohnvariante für Studenten gibt es unter anderem in Freiburg. Senioren oder Familien vermieten ein Zimmer, und im Gegenzug helfen die jungen Leute bei Haushalt oder Kinderbetreuung.

Camilla Baumeister ist fürs Studium von Kaiserslautern nach Freiburg umgezogen. Doch die Zimmersuche war schwieriger als gedacht: Denn in den meisten Uni-Städten ist bezahlbarer Wohnraum rar. „Aber es gibt viele Senioren, die allein in großen Wohnungen leben und etwas Hilfe oder Gesellschaft gebrauchen können“, sagt Renate Heyberger vom Studentenwerk Freiburg. Und so bezog die Medizinstudentin Baumeister vor kurzem ein 30 Quadratmeter großes Zimmer in der Wohnung einer 88 Jahre alten Frau – für etwas mehr als 100 Euro im Monat und für ein Mittagessen.

Individuelle Konditionen

Das Projekt „Wohnen für Hilfe“ des Studentenwerks Freiburg bringt Studenten und allein lebende Senioren zusammen. Rund 250 Wohnpartnerschaften sind es bislang – und die Nachfrage übersteigt das Angebot bei weitem. Projekte dieser Art gibt es auch in 13 weiteren deutschen Städten sowie in vielen anderen Ländern wie der Schweiz, Österreich, Frankreich, Großbritannien und den USA.

Zu welchen Konditionen die Studierenden bei den Wohnpartnern unterkommen und was für Hilfe sie dort leisten, wird laut Heyberger individuell vereinbart. Meist ist das etwas Hilfe im Haushalt, zum Beispiel Kochen, Einkaufen, Staubsaugen oder



Neue Wohnform: Die Seniorin Klara Fürst und die Studentin Sarah Böhm stehen in der Eingangstür eines Hauses. Das Projekt „Wohnen für Hilfe“ ermöglicht es Studenten mit Senioren in einer Wohngemeinschaft zusammenzuleben.

Foto: Gentsch

Gartenarbeit. Die Mietkosten für die Unterkunft variieren von der Beteiligung an den Nebenkosten bis zu höheren Kosten.

Camilla Baumeister beteiligt sich an den Nebenkosten, darüber hinaus kocht sie fast täglich ein Mittagessen für sich und ihre Vermieterin und hilft im Haushalt. Natürlich reden die beiden auch – für die junge Frau ist das auch ein Anreiz: „Sie hat viel zu erzählen“, sagt Baumeister über ihre Vermieterin. „Das ist schon eine besondere Erfahrung, auf diese Art zu wohnen.“ Die

Mitarbeit der Studenten im Haushalt soll aber nicht ausgebeutet werden. „Wohnen für Hilfe ist auch in erster Linie ein soziales Projekt“, sagt Henning Knappeide vom Bürgerinstitut Frankfurt am Main. „Das gilt allerdings nicht, wenn sich die Wohnparteien nicht miteinander verstehen.“ Durchschnittlich blieben die Studenten aber zwei, drei Jahre in derselben Unterkunft.

Mindestens zwei Semester

Um Senioren allzu häufige Mieterwechsel zu ersparen, müssen sich die Studenten oder Auszubildenden des Frankfurter Projektes „Wohnen für Hilfe“ verpflichten, mindestens zwei

Semester in der ungewöhnlichen Wohngemeinschaft zu bleiben, sagt Henning Knappeide vom Bürgerinstitut Frankfurt am Main. „Das gilt allerdings nicht, wenn sich die Wohnparteien nicht miteinander verstehen.“ Durchschnittlich blieben die Studenten aber zwei, drei Jahre in derselben Unterkunft.

In den meisten Städten können auch Familien und Berufstätige Wohnpartner für Studenten werden. „Manche wünschen sich Nachhilfe für ihre Kinder“, berichtet Heyberger. „Auch haben wir alleinstehende

Geschäftsfrauen im Projekt, die viel unterwegs sind und beispielsweise ihre Katze während dieser Zeit gut versorgt wissen wollen.“

Konzept passt nicht zu jedem

Doch die Mietexperten warnen: „Wohnen für Hilfe“ sei ein Konzept, das nicht zu jedem passe. „Natürlich ist das Leben ein anderes, wenn man bei einem Senioren lebt statt in einer klassischen Studenten-WG“, sagt Heyberger. Partys oder auch nur gemütliches Zusammensitzen bei Rotwein in der Küche bis in die frühen Morgenstunden finden da wohl eher nicht statt. dpa

Vermieter als Beispiele gesucht

In Pforzheim betreibt das Karlsruhe Studententwerk derzeit drei Studentenwohnheime an der Hagenschloßstraße sowie an der St.-Georgen-Steige. Ein weiteres soll im neuen Wohngebiet Tiergarten zum Wintersemester 2011/12 fertig werden. Als Folge des Programms „Ausbau 2012“ rechnet die Hochschule mit jährlich rund 1200 neuen Studienanfängern. Bis 2015 werden dann etwa 5500 junge Leute in der Goldstadt studieren.

Aufgrund der steigenden Studentenzahlen wird der Wohnraum für die jungen Leute in der Goldstadt jedoch bald knapp werden. Die PZ sucht deshalb private Vermieter, die bereits einen oder mehrere Studenten beherbergen, und die über ihr Engagement berichten. Interessierte melden sich bei PZ-Redakteurin Daniela Huber telefonisch unter (07231) 933-218 oder per E-Mail an daniela.huber@pz-news.de. dan

Studienplätze online finden

PFORZHEIM. Leer ausgegangene Studienbewerber können im Internet jetzt wieder nach freien Restplätzen an den Hochschulen suchen. Am 15. Januar startet die kostenlose Studienplatzbörse der Seite Studieren.de erneut. Bis zum 15. März können Hochschulen auf der Plattform freie Plätze für Bewerber melden, die im ersten Anlauf nicht angenommen worden sind. Im vergangenen Wintersemester haben den Angaben der Betreiber zufolge 211 Hochschulen an dem Verfahren teilgenommen und dabei mehr als 22000 Restplätze veröffentlicht.

Das Angebot umfasst zulassungsfreie und zulassungsbeschränkte Studienangebote und wird laut den Betreibern täglich aktualisiert. Bewerber können sich direkt über die Seite bewerben, indem sie per Mausklick eine Anfrage an die Hochschule abschicken. Diese wird dann an den zuständigen Ansprechpartner der Hochschule weitergeleitet. dpa

@ www.studieren.de
www.freie-studienplaetze.de

Ausstellung im Reuchlinhaus

PFORZHEIM. Bereits zum vierten Mal bietet das Schmuckmuseum an der Jahnstraße 42 jungen Absolventen des Studiengangs SöDa (Schmuck und Objekte der Alltagskultur) an der Hochschule Pforzheim die Gelegenheit, in der modernen Sammlung des Hauses auszustellen. Vernissage ist am Donnerstag, 27. Januar, um 19 Uhr. Nach einer Begrüßung durch die Museumsleiterin Cornelia Holzach führt Professor Andreas Gut, Studiengang SöDa, in die Ausstellung ein.

In diesem Jahr sind Dorotea Doma, Nicole Kolberg, Sibylle Krause und Vera Scharf ausgewählt, ihre Abschlussarbeiten zu präsentieren. Sie haben ihr Studium im Wintersemester 2009/10 oder im Sommersemester 2010 bei den Professoren Christine Ludeke und Andreas Gut abgeschlossen. Bis zum 13. März ist die Ausstellung dienstags bis freitags von 10 bis 17 Uhr geöffnet. pm

Bewerben bei Studienstiftung

PFORZHEIM. Studierende können sich jetzt wieder in Eigenregie bei der Studienstiftung des deutschen Volkes für ein Stipendium bewerben. Anmeldungen für den Auswahltest werden im Internet angenommen, teilt das Begabtenförderwerk mit. Anmeldeschluss ist der 15. Februar. Der Test wird am 26. März und 2. April bundesweit an mehreren Orten angeboten. Auf der Homepage der Stiftung gibt es eine Demo-Version, mit der sich Bewerber vorbereiten können. Die 500 Besten kommen in die engere Auswahl und müssen sich in weiteren Tests von Mitte Juni bis Mitte Juli erneut beweisen. Im vergangenen Jahr schafften 90 von mehr als 1000 Selbstbewerbern den Sprung ins Förderprogramm. Es umfasst monatlich bis zu 585 Euro plus 80 Euro Büchergeld. dpa

@ www.studienstiftung.de

INFO

HOCHSCHULE PFORZHEIM

Wichtige Adressen

Studentensekretariat der Fakultäten für Technik, Wirtschaft und Recht: Tiefenbronner Straße 65, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 286940 (Montag-Freitag 9-11.30 Uhr)
Studentensekretariat der Fakultät für Gestaltung: Holzgartenstraße 36, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 286725 (Montag, 13-18 Uhr)
ASTA: Telefon (07231) 286263
Internet: www.hs-pforzheim.de
PZ-Kontakt: Daniela Huber, Telefon (07231) 933218, E-Mail: daniela.huber@pz-news.de

Das PZ-Interview mit Psychologe Boris Rothmann über die Betreuung der Studenten

„Leistungsdruck nimmt zu“

Die Zeit der Klausuren und Prüfungen rückt immer näher, und der Druck auf die Studenten wächst. Wer damit Probleme hat, findet Hilfe bei der Pforzheimer Außenstelle der Psychologischen Beratungsstelle des Studentenwerks Karlsruhe. PZ-Redakteurin Daniela Huber hat sich mit deren Leiter Boris Rothmann unterhalten.

Pforzheimer Zeitung: Wie viele Studenten suchen die Beratungsstelle pro Jahr auf?

Rothmann: Vor drei Jahren habe ich die Außenstelle übernommen, und seither hat sich die Fallzahl etwa verdoppelt. Ein Grund ist, dass durch die verkürzte Studienzeit ein höherer Leistungsdruck aufkommt. Durch die verstärkte Öffentlichkeitsarbeit ist aber auch bekannter geworden, dass die Beratungsstelle existiert. Im Schnitt kommen 70 bis 80 neue Studenten pro Jahr zu mir. Es gibt aber auch fortlaufende Beratungen, mit denen wir dann bei etwa 100 Klienten pro Jahr sind.

PZ: Welche Formen der Hilfe bieten Sie an?

Rothmann: Grundsätzlich biete ich Gespräche an. In einem Erstgespräch wird erarbeitet, was das Problem ist. Mitunter lässt sich dieses beim ersten Mal lösen. Wenn klar wird, dass es auch um tiefergehende psychische Probleme geht, kann daraus auch eine andauernde Beratung werden. Mit dem Studentenwerksbeitrag sind alle Beratungen kostenlos und vertraulich.

PZ: Gibt es während der Prüfungszeit höhere Beratungsnachfragen?



Beratend steht Boris Rothmann den Studenten zur Seite. Foto: Seibel

Rothmann: Ja. Zu Beginn des Semesters rollt eine erste Welle an, weil dann auch Rückmeldungen kommen, dass ein Student seine Klausur nicht bestanden hat und nun Zweit- oder Drittversuche anstehen. Vor Weihnachten kommt wieder ein deutlicher Anstieg an Nachfragen.

PZ: Mit welchen Problemen kommen die Studenten zu Ihnen?

Rothmann: Ein Drittel kommt wegen Prüfungsangst und Lernschwierigkeiten. Ein weiteres Drittel kommt mit einer Mischung aus studienbezogenen Schwierigkeiten: Sie sind unsicher, ob sie das richtige studieren oder können sich nicht aufraffen, etwas zu tun. Die restlichen Studenten kommen wegen psychischer Störungen. Da decken wir das ganze Programm ab. Angst und Panik kommen häufig vor bei Menschen, die sehr perfektionistisch sind, einen sehr hohen Leistungsanspruch haben, dabei aber unterwegs ihr Privatleben vergessen. Dann kippt bei ihnen etwas. Auch Studenten mit Depressionen, Ess- oder posttraumatischen Störungen

suchen Rat. Was ebenfalls vorkommt, sind Studenten mit Reifverzögerungen. Die sind das erste Mal weg von zu Hause und merken, dass sie alleine in einer fremden Stadt nicht zurecht kommen. Die begleitet man und zeigt, wie sie ihren Alltag geregelt bekommen, wie man Menschen kennenlernen und wie man Beziehungsprobleme meistert.

PZ: Wie sieht die Hilfe aus bei tiefergehenden psychischen Schwierigkeiten?

Rothmann: Wenn sich abzeichnet, dass eine längere Betreuung erforderlich ist, dann kann ich auch eine Begleitung anbieten, bis ein ambulanter Therapieplatz frei ist. Und das kann in Pforzheim sehr schwierig werden, weil die Wartezeiten bei drei bis zu zwölf Monaten liegen. Bei mir jedoch sind die Wartezeiten sehr gering: Während des Semesters dauert es ein bis zwei Wochen bis zum ersten Gesprächstermin. In den Semesterferien geht dies oft sogar noch schneller. Das ist ein großer Vorteil, weil ich schon mal erste Hilfen anleiten kann. Manchmal muss ich auch an einen Psychiater verweisen.

PZ: Haben bestimmte Erscheinungen zugenommen?

Rothmann: Was auffällt ist, dass die Stress-Symptomatik zunimmt. Der Leistungsdruck steigt, denn die Studenten müssen von Beginn an auf einem hohen Niveau funktionieren, kommen dann aber an Leistungsgrenzen.

PZ: Bieten Sie Veranstaltungen an?

Rothmann: In Kooperation mit der Hochschule biete ich Vorträge an und spreche beispielsweise über Lerntechniken. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, einen Entspannungskurs zu besuchen, den ich leite. Neue Angebote wird es ab März geben.

@ Rothmann@pbs-ka-pf.de

GOLDSTADT-STUDENTEN



Pforzheim ist für mich: „...ein weiterer Schritt in die Zukunft.“

Corinna Kiefer

21 Jahre aus Grafenau. Mein Traumjob wäre... bei Film und Fernsehen.

Studiengang: **BWL/Werbung**

Eine Serie von PZ-Fotograf Sebastian Seibel und Daniela Huber